

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Sobj: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Aufstellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzieln (Bahus) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Goldene Medaillen.



St. Petersburg 1892, 1893.
Lübeck 1895.
Warschau 1896.
Nishnij-Nowgorod 1896.

GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

„PROWODNIK“

sind am haltbarsten in moderne und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften
und im Hauptlager des General-Agenten

JULIAN MEISEL,

Telephon Nr. 60.

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

L. ZONER's Photographie-Atelier,

Dzieln-Strasse Nr. 13.

Aufnahmen an Herbst- und Wintertagen von 9 Uhr Morgens bis spätestens 3¹/₂ Uhr Nachmittags.

Für Kinderaufnahmen sind die Vormittagsstunden zu empfehlen.

Specialität: Vergrößerungen von jedem beliebigen Bilde bis zur Lebensgröße, auf Wunsch auch in Farben.

Täglich frische
Holländ. Mustern

Adi. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
Seezungen
lebende Hummeru.

Sehr zu empfehlen:

„Die Mode“

Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-
Saison 1896, herausgegeben von Ludwig Bwieback und
Bruder, Wien.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt täglich

frische prima holländische Mustern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.

J. Petrykowski.

mechanische Werkstatt

in bestem Betriebe, nebst Anlagen für Gas- und
Wasserleitung, Centrum der Stadt Riga, ist wegen
Alterschwäche des Besitzers für 2500 Rbl.
zu verkaufen. Näheres A. Rothkehl, Post-
Strasse Nr. 6, Riga.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Strasse Nr. 59,
ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Erth. ist
Rath und Hilfe mit folgenden Leiden Behafteten
von 8-11 und 3-6 Uhr.
System: Naturheilverfahren.

Restaurant

FRANKFURT.

Sonntag den 18. October 1896.

Erstes Concert

der berühmten und allbekanntesten
Wiener

Damen-Kapelle

bestehend aus 8 Damen u. 3. Herren,
unter Leitung des Herrn

— Adam Schmiedl. —
Am Sonn- und Feiertagen Frühschop-
pen-Concert von 12-2 Uhr.
Entrée 15 Kop.



CONCERT-HAUS.
Die in Russland zum 1. Male auftretende
SAMOANER-TRUPPE,
 bestehend aus 25 Mädchenschönheiten und 3 Männern, vom anderen Ende der Welt, tritt unwiderruflich
nur noch bis Sonntag, den 25. October auf.
 Diese interessanteste aller existierenden exotischen Menschenrassen soll von jedem Einwohner von Łódz gesehen werden. Der Eintrittspreis ist deshalb auf
10 Kop.
 herabgesetzt worden. Vorstellungen von 12 1/2 Uhr ab stündlich. Programm: Diebstanz, Hochzeitsanz, Vogeltanz, Hundetanz, Mädchentanz im Sitzen, Kriegstanz, Kawabereitung, festlicher Umzug.
 Außerdem Auftreten der weltberühmten Virtuosi und preisgekrönten Schönheit
Lucie Verdier,
 welche stündlich ihre Piecen auf verschiedenen Instrumenten zum Vortrag bringen wird.
Eintrittspreis 10 Kop. — Reservirte Plätze 20 Kop.

Julian.

St. Petersburg.

Die vom St. R. W. Salowlew der Kirche des 145. Nowotsherskischen Alexander III. Regiments gespendeten drei Glocken, welche auf der Glockengießerei von Gebr. Nowjannikow gegossen wurden, langten diese Tage hier an. Auf der größten Glocke im Gewicht von 32 Pud 20 Pfd. sind Bildnisse des Erzhers, des heil. Nikolai des Wunderthäters, des heil. Alexander Newskij und der Maria Magdalena, sowie im größeren Maßstabe die Bildnisse des in Gott ruhenden Chefs des Regiments Kaiser Alexander III. und der Kaiserin Maria Fedorowna angebracht; ferner trägt die Glocke die Aufschrift: „diese Glocke ist zum Andenken an den unerreichten Erhabenen Chef des Nowotsherskischen Regiments Sr. Kaiserlichen Majestät Kaiser Alexander III. vom St. R. W. S. Salowlew am 26. Februar 1896 gespendet worden.“ Das Datum und der Ort des Gusses ist auf derselben zu lesen. Diese Glocken, von denen die zwei kleineren zwischen 11 bis 9 Pud wiegen, sollen am Tage der Einweihung der Kirche und der Feier des hundertjährigen Bestehens des Regiments aufgezogen werden.

Das Ministerium des Ackerbaus beabsichtigt dem „St. Pet. Hrd.“ zufolge im Hinblick auf die Entwicklung der Industrie den Posten von technischen Wanderlehrern zu creiren und bei den Volksschulen Abtheilungen für weibliche Handarbeiten und Handwerke ins Leben zu rufen; diese Abtheilungen sollen in denjenigen Gouvernements gegründet werden, in welchen die Hausfleißindustrie entwickelt ist.

Bergangenem Sonnabend gelangte im Kriminal-Kassationsdepartement des Dirigirenden Senats die Kassationsklage des Fürsten Meschtscherski zur Verhandlung. Wie seiner Zeit berichtet, waren die beiden Söhne des Reichsrathsmitglieds Polowzew vom Petersburger Friedensrichtersplenium wegen thätlicher Beleidigung des Fürsten der Eine zu einem Monat, der Andere zu zwei Wochen Haft verurtheilt worden. Wegen dieses Erkenntnis führte der Verteidiger des Fürsten Meschtscherski, beidigter Rechtsanwalt Gholzew, an, daß das Plenum den Art. 142 des Strafgesetzbuches ungenau angewandt habe, da es sich hier um einen gewaltsamen Einbruch in eine Privatwohnung handle, wobei die Angeklagten ihre Namen verheimlichten, die mitgebrachte

Reiterte verbargen und der ältere Polowzew sich sogar hinkend stellte. Auch das offene Bekenntnis der beiden Polowzew habe das Plenum unrichtig ausgelegt, da dasselbe nur behufs Verhöhnung des Fürsten Meschtscherski gemacht worden sei, indem sie sich dessen schuldig bekannten, wovon in der Anklage gar nicht die Rede gewesen sei, und sonach hätte das Bekenntnis beim Strafausmaß nicht als Milderungsgrund betrachtet werden können. Der Senat ließ nach kurzer Verhandlung die Klage des Fürsten Meschtscherski ohne Folge.

Moskau. Dieser Tage fand in der III. Kriminalabtheilung des Moskauer Bezirksgerichts die Verhandlung gegen die schon mehrfach in diesem Blatte erwähnte Bande statt, welche unter Anwendung narcolotischer Mittel ihre Opfer erbeutete. Auf der Anklagebank erschienen der Kleinbürger Gorodezki, der Rechtsanwaltssohn Tschebotarewski, der frühere Student Nowikow, der Klown Gogel und die Bäuerin Swanowa. Die Angeklagten suchten die ihnen zur Last gelegten Verbrechen als einfachen Diebstahl darzustellen. Doch ist durch die Voruntersuchung nachgewiesen, daß immer mehrere der Angeklagten in einzelnen der Verbrechen im Einverständnis gehandelt haben müssen. So wurde der frühere Militärarzt Petrow von Gorodezki und der Swanowa um Verbrechen im Betrage von 140 Rbl. geplündert. Der Edelmann Sokolow wurde von Gorodezki seines Passes beraubt. In Bogorodskoje wurden der Edelmann Schaufus und der Verwalter Korschunow von vier Mitgliedern der Bande durch narcolotische Mittel betäubt, wobei jedoch Schaufus sich noch glücklich rechtzeitig wieder erhobte, während Korschunow um 14 Rbl. bestohlen wurde. In den vorerwähnten Fällen führte sich Gorodezki seinen Opfern gegenüber stets als Marine-Leutnant Doret ein. Der Kleinbürger Ostrow und der Bauer Moschawin machten die Bekanntheit der Angeklagten (mit Ausnahme der Swanowa) in einem anrüchigen Lokal auf der Pratschewka, wurden ebenfalls mit Narcolotika betäubt und kamen um ihre Baarschaft von 135, resp. 105 Rbl. Den Kleinbürger Schabarow bestahlten die Verbrecher in derselben Weise um Zigarentasche, Uhr und Baarschaft. Kurz eine ganze Reihe von Verbrechen wird den Angeklagten zur Last gelegt, bei denen ihre gemeinsame Tätigkeit nachgewiesen ist. Bei der Verhaftung Gorodezki's, Tschebotarewski's, Gogel's und Nowikow's wurden diesen 2 1/2 Gr. Morphin, Chloroform, Chloralhydrat, Bistritarten auf den Namen „Ewreniä Hukoklawicz Boppet, лейтенантъ Черномор-

окаро фара“, sechs Dietriche zc. abgenommen. Außerdem lieferte die Swanowa ein Fläschchen Opium und verschiedenes Diebstahlwerkzeug G's aus. Die Angeklagten haben sämmtlich, ausgenommen die Swanowa bereits Gefängnisstrafen verbüßt. Die letztere gefand in der Voruntersuchung, daß ihre Mitangeklagten gemeinsam operirten. Diese Angeklagten bestätigten Tschebotarewski, Gogel und Nowikow und bezeichneten Gorodezki als ihren Führer. Dieser leugnete jedoch und schob die Schuld auf seine Mitangeklagten. Die Swanowa gab ferner an, daß sie auf Anweisung Gorodezki's die Pulver bereitete, die G. bei seiner verbrecherischen Thätigkeit verwendete, doch habe sie geglaubt, daß er dieselben gegen Zahnschmerz gebrauche.

Zur Verhandlung waren ca. 20 Zeugen vorgeladen, deren Aussagen im Allgemeinen die Anklage bestätigten. (M. D. Stg.)

Wladilawlas. Der „Kasowsk“ berichtet über folgende Eisenbahnkatastrophe, die sich am 6. d. M. ereignet hat. Um halb 7 Uhr Abends ging der Postzug aus Bl. d. d. nach Petrow, ab, der sich auf der 7. West von Wladilawlas entfernten Haltestelle mit dem Schnellzuge aus Moskau kreuzen mußte. Wie es heißt, hatte der Maschinenist auf der abschüssigen Bahnstrecke von Wladilawlas in Folge Schädhaftigkeit der Bremsvorrichtung nicht rechtzeitig bremsen können und der Postzug rollte vom Reserverstrang auf die Hauptlinie hinüber. In diesem Moment traf der Schnellzug ein, welcher die Haltestelle ohne Aufenthalt zu passiren hat. Die Locomotiven beider Züge prallten mit den Seitenwänden an einander, wobei vier Waggons zertrümmert und der Postwaggon beschädigt wurden. Schwer verletzt wurden acht und leicht verletzt zehn Personen. Das gesammte Zugpersonal hat leichte Verletzungen davongetragen. Von den Passagieren sind vorwiegend Eingeborene verwundet worden. Die Katastrophe hätte noch schrecklichere Folgen haben können, wenn nicht der Maschinenist englische Postzuges Waffin mit Lebensgefahr den Dampftrahn der Locomotive geöffnet und den Heizraum abgesperrt hätte. Waffin wurde durch den Dampfdruck von der Locomotive geschleudert und erlitt Verletzungen. Um halb 12 Uhr Nachts traf der Zug mit den Passagieren und Verwundeten in Wladilawlas ein. Am Orte der Katastrophe waren per Vertrag eingetroffen: der Procureur, der Untersuchungsrichter, der Chef des Post- und Telegraphenbezirks, Aerzte u. A.

Aus der russischen Presse.

Das Wesen der franko-russischen Entente—ihre Zweck und ihre Form—bildet selbstverständlich das Hauptthema der Betrachtungen unserer Blätter. Die „Hov. Bp.“ und die „Hobozern“ gehen hierbei von dem Loaste aus, den Seine Majestät in Chalons ausgedrückt hat. Das erstgenannte Blatt schreibt:

„Durch den Loast, welchen Seine Majestät der Kaiser beim militärischen Banket im Lager von Chalons ausgedrückt hat, sind die „Unveränderlichkeit“ der russisch-französischen Freundschaft und die „Tiefe“ des in den Armeen beider Länder bestehenden Gefühls der Waffenbrüderschaft laut, im Angesicht der ganzen Welt, anerkannt worden.“

Diese Kaiserworte bedürfen keines Kommentars. Nach dem Loaste von Chalons können die europäischen Regierungen, welche während dieser Woche Zeugen der in Frankreich vor sich gegangenen Ereignisse gewesen sind, in Bezug auf den wahren Charakter der russisch-französischen Freundschaft nicht den geringsten Zweifel mehr hegen. Der Charakter der „Unveränderlichkeit“, welchen der Monarchische Lenker des russischen Volks dieser Freundschaft zuerkannt hat, beruht gleichsam auf der „Waffenbrüderschaft“ der Armeen beider Länder, und aus diesen beiden Faktoren des gemeinsamen Vorgehens auf dem Gebiete der internationalen Politik entsteht jene Einigung (union), welche der Präsident der Republik in einem seiner voraufgegangenen Loaste erwähnt.

In der westeuropäischen Presse, welche mit den großen Ereignissen dieser Tage nicht ganz zufrieden ist, oder einfach durch sie beunruhigt wird, werden vielleicht Bemerkungen darüber gemacht werden, daß bei den Tischreden von Gherbourg, Paris und Chalons keinmal das Wort „Bündniß“ (alliance) ausgesprochen worden ist, welches in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien zur Charakterisirung der gegenseitigen Beziehungen und Verpflichtungen dieser Mächte offiziell gebraucht wird. Es ist von Alters her angenommen, das Wort „Bündniß“ im Sinne eines direkten Hinweises auf einen von bestimmten Regierungen abgeschlossenen schriftlichen Vertrag zu gebrauchen, der sie in gewissen Fällen zu gewissen gemeinsamen Handlungen verpflichtet, welche die Vertheidigung oder den Angriff zum Zweck haben. Einen solchen Charakter hat bekanntlich der Dreibund, dem zur Herstellung des Gleichgewichts die russisch-französischen „Einigung“ entgegengesetzt worden ist.

Ein formeller Unterschied ist zwischen ihnen ohne Zweifel vorhanden, ihrem Wesen nach jedoch beide politischen Kombinationen vollkommen gleichartig. Der ganzen gebildeten Welt ist sowohl der Zweck der französisch-russischen Annäherung, als die Art ihres Entstehens wohlbekannt. Der Dreibund ward geheim und still in den diplomatischen Kanzleien geschlossen und zwar infolge von Erwägungen, die weder mit dem Nationalgefühl, noch mit der öffentlichen Meinung jener sich durch gegenseitige Verpflichtungen bindenden Mächte etwas zu thun hatten. Die franko-russische Annäherung hat ohne alle Verheimlichungen und Geheimthenerien begonnen und

ihre jetzige Reife erlangt. In allen ihren Formen, bis zum Stadium der „unveränderlichen“ Freundschaft, sind die Nationen mit ihren Regierungen in der Stimmung völlig eins. Mit Freudigkeit folgten in Russland das Volk und die gebildete Gesellschaft ihrem Obersten Führer und in Frankreich hörte die Regierung der Republik trotz des Wechsels in ihrem Personalbestande nicht auf, mit Bewußtsein ein gehorsamer Vollstrecker des Volkswillens zu sein.

Dieser besondere Charakter der franko-russischen Annäherung giebt den Freundschaftsbanden eine solche Festigkeit, daß ein schriftlicher Vertrag nur eine rein formale Rolle spielen könnte und die Erörterung, ob ein solcher Vertrag existirt oder nicht, ganz müßig ist. Die Worte des russischen Jaren sind stärker und zuverlässiger, als jedes diplomatische Dokument, und ein solches Wort hat in Chalons die „Unveränderlichkeit“ der franko-russischen Freundschaft und die Waffenbrüderschaft der Armeen Russlands und Frankreichs bezugt.

Dieses Zeugniß ist die beste Garantie für den europäischen Frieden. Die ausländische Reife seiner Majestät des Kaisers war in allen ihren Einzelheiten die Handlung eines großen Friedensstifters, der mit hoher Weisheit als nothwendig erkannt hat, die Zwecke, welche Er zum Heile der ganzen Menschheit verfolgt, und die Mittel, mit denen Er stets diese Zwecke zu erreichen glaubt, der ganzen Welt bekannt zu machen. Keine einzige Regierung des Westens hat Grund, sich wegen der Vorgänge von Gherbourg, Paris und Chalons zu beunruhigen, keiner von ihnen ist es aber erlaubt, in Bezug auf die Mittel, durch welche Russland und Frankreich ihre friedlichen Zwecke erreichen wollen, Unkenntnis vorzuschütten. Diese Mittel sind: die „Unveränderlichkeit“ der Freundschaft beider Länder und die „Waffenbrüderschaft“ ihrer Armeen. Wir glauben, daß ein solches Resultat mehr Wichtigkeit hat und mehr Garantien gewährt, als die sorgfältig redigirten schriftlichen Verträge mit ihren veralteten Klauseln wegen des „casus foederis“ und anderen diplomatischen Formeln, die seit langer Zeit den nicht besonders günstigen Ruf von Zweideutigkeiten genießen, welche durch tönende Phrasen und effektvolle Definitionen maskirt werden. Von den „Bündnissen“, die auf geschriebenen Verträgen beruhen, hat schon lange ein kritischer Diplomat gesagt, „daß sie nur geschlossen würden, um bei der ersten günstigen Gelegenheit gebrochen zu werden.“ Wir wagen zu glauben, daß Niemand sich entschließen wird, von der russisch-französischen „Einigung“ etwas Aehnliches zu sagen.“

Ein Scandalprozess in der englischen Gesellschaft.

London, 10. October.

Großes Aufsehen hat in Londoner Gesellschaftskreisen die Verhaftung der Lady Scott auf Grund einer Anklage wegen Verleumdung seitens ihres Schwiegersohnes, des Carl Russell, erregt. Der Letztere, ein noch junger Mann, seines Zeichens Civil-Ingenieur und Mitglied des Londoner Gräflichsraths, liegt schon seit Jahren mit seiner Gattin in Fehde. Im Jahre 1891 klagte die Letztere wider ihn auf gerichtliche Trennung wegen Grausamkeit und angebllicher sehr skandalöser Vergehen ihres Gemahls gegen die Sittlichkeit. Nach umfassender Zeugenernehmung über diese peinlichen und nicht wiederzugebenden Anschuldigungen wies das Gericht den Antrag der Gräfin Russell zurück und verurtheilte sie in die Kosten. Natürlich lebte das Ehepaar seitdem getrennt. Im vorigen Jahre klagte aber die Gräfin auf Wiederherstellung der Ehe, womit sie jedoch abermals abgewiesen wurde.

Vor ungefähr einer Woche wurden nun in Bath, Maidenhead und an anderen Orten, wo die beiderseitigen Familien wohl bekannt sind, durch die Post gedruckte Circulare verbreitet, welche die alten Anschuldigungen gegen Carl Russell aufwärmten. Unterzeichnet waren dieselben von drei Personen Namens Aglott, Kast und Coederton, jungen Männern niederen Standes, die selbst kaum die Mittel zur Herstellung und Verbreitung derselben besitzen konnten.

Zugleich denuncirte der genannte Frederic Kast, ein gewesener Soldat im King's Royal Rifles-Regiment, den Carl Russell beim Polizeigericht in Winchester wegen eines angeblich im Juni 1887 begangenen Verbrechens. Bei der Verhandlung hierüber gegen Carl Russell stellte es sich heraus, daß der Vorfall sich außerhalb des Gerichtsbezirks von Winchester zugetragen haben sollte. Die Anklage wurde deshalb wegen Incompetenz des Gerichts zurückgezogen.

Unterdessen hatten die Anwälte des Carl Russell eine Belohnung von 50 £ (1000 Mark) für die Angabe des Urhebers der obenerwähnten, verleumderischen Circulare und eine Belohnung von 100 £ (2000 Mark) für solche Information, die zur Verurtheilung dieser Person führen könnte, ausgeschrieben. Sedenfall infolge dieses Schrittes erwirkte Carl Russell einen Haftbefehl wegen Verleumdung gegen seine Schwiegermutter Lady Scott. Auf Grund desselben besaß sich der Polizeispector Leach am letzten Freitag Abend um 11 Uhr in das von der genannten Dame bewohnte Hotel an dem vornehmen Westend-Platz Hanover-Square und verhaftete dieselbe. Sie wurde sofort in das Bow-Street-Polizeigefängniß übergeführt und mußte dort, da der Inspector keine Belohnung hatte, sie gegen Bürgschaft freizulassen, die ganze Nacht zubringen. Doch machte man angehts ihr

langes eine Ausnahme von der Regel, wonach für alle polizeilich Arrestirten in den gewöhnlichen Zellen des Polizeigefängnisses mit Betrüben und gemeinen Verbrechern zusammen eingesperrt werden. Man beließ sie unter der Aufsicht der weiblichen Vorsteherin des Polizeigefängnisses im Wartezimmer, wo ihr ihre Tochter, die Gräfin Kuffel, die ganze Nacht Gesellschaft leistete.

Am nächsten Mittag wurde sie gemeinschaftlich mit den unterdessen ebenfalls arrestirten beiden Männern Kuffel und Coderton, zwei gewöhnlich aussehenden Burschen, dem Richter vom Dow-Street-Polizeigericht vorgeführt. Die Verhandlungen vor den Polizeigerichten sind in England öffentlich. Demgemäß hatte sich schon in früher Morgenstunden zahlreiches, zum Theil sehr distinguirtes Publikum auf den Gerichtsbänken eingestellt. Die neben den beiden gewöhnlichen Männern auf der Anklagebank sitzende Lady Maria Helena Elizabeth Rena Scott, Wittwe des Baronets Sir Claude Scott, machte den Eindruck einer Frau von mittleren Jahren, auffallend durch reiche Massen blonden Haars und gesüßte jugendliche Toilette. Die Anklage richtete sich auf gemeinschaftlich von den Angeklagten veröffentlichte Beleidigung des Karls Kuffel. Der Privatkläger Carl Kuffel hatte dem Gericht Informationen überreicht, wonach Lady Scott die erwähnten verleumdenden Circulars drucken ließ. Im Uebrigen wurde vorläufig nur ein formeller Beweis über die Verhaftung der Lady erhoben. Polizei-Inspector Leach sagte aus, Lady Scott habe, als er sie im Hotel arrestirte, gerufen: „Gott sei Dank, daß es hierzu gekommen ist! Meine Tochter hat wider Vater noch Bruder, ich werde bis zum letzten Athemzuge für sie kämpfen.“

Die Verhandlung schloß mit einer vorläufigen Vertagung. Den Angeklagten wurde Haftentlassung gegen Verbringung von Bürgschaften, und zwar für Lady Scott in Höhe von 1000 Pfund Sterling und für die beiden männlichen Angeklagten in Höhe von je 100 Pfund Sterling freigesetzt. Die verlangte Bürgschaft für Lady Scott leistete sofort ein Freund derselben, worauf sie das Gericht verließ. Die anderen beiden Angeklagten wurden in Haft behalten.

Auf die Fortsetzung des Standalprocesses wartet man mit großer Spannung.

Tageschronik.

Feuer. Auf einem unweit der H. Wiedemann'schen Spinnerei belegenen Holzplaz wurde am Mittwoch Abends in der ersten Stunde ein Brand aus, der, wenn nicht rechtzeitig Hülfe gekommen wäre, in Folge des herrschenden heftigen Sturmes sich leicht auf die nächst belegenen hölzernen Wohnhäuser hätte erstrecken können. Zum Glück erschienen aber die Jüge I, II und VI der Freiwilligen Feuerwehr mit gewohnter Schnelligkeit auf dem Brandplaz und griffen das Löschwerk energisch an, indem sie den in Brand gerathenen Stapel Holz, welcher von dem Hauptlager etwas entfernt lag, auseinanderriß, und gelang es binnen einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, jede Gefahr zu beseitigen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers und die Höhe des Schadens, den dasselbe angerichtet, vermögen wir nichts anzugeben.

Die General-Versammlung des des hiesigen christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, welche auf Dienstag den 8. (20.) October d. J. anberaumt worden ist, findet nicht im Kongresshause, sondern im S a a l e s Grand-Hotel statt.

Einbruchsdiebstahl. Bei dem Gutsbesitzer Franz Goryzynski in Kruszew bei Łódz wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Einbruch verübt. Der bisher nicht ermittelte Dieb stieg nämlich nach Zertrümmerung der Scheiben durch das Fenster in die Wohnung des G. und entwendete für ungefähr 200 Rbl. Kleidungsstücke.

Mißgeburt. Am 9. October gebar das Weib des Arbeiters Franz Kruszewski in Baluty im achten Monat ein todtcs Kind, verborg die Leiche und weigert sich, das Verbrechen anzugeben. Sie sagt aus, das Kind sei eine Mißgeburt gewesen, die einem Hunde mehr gleich als einem Menschen. Die Sache ist auf Grund des Art. 1489 des Strafgesetzbuchs dem Untersuchungsrichter übergeben.

Trockenstubenbrand. In der Trockenstube der A. Kerpert'schen Färberei entstand gestern Nachmittag gegen 3 Uhr ein Brand, der von der stabilen Abtheilung des zweiten Juges und dem dritten Juge sehr bald gelöscht wurde.

Diebstahl. Der Arbeiter Andreas Kondowicki stahl in diesen Tagen in der Fabrik der Aktiengesellschaft R. Scheibler 15 Arschin rohen Baumwollstoffes im Werth von einem Kubel achtzig Kopelen.

Einem Einwohner des Hauses No. 6 in der Nowomirski-Strasse wurden verschiedene Stück Wäsche im Werth von 2 Rbl. 50 Kop. gestohlen. Das gestohlene Gut wurde von der Polizei bei einer gewissen Mathilde Ghentraut ausfindig gemacht und dem Besther zurückgestellt.

Im Hause No. 16 in der Wolborska-Strasse wurden von einem gewissen Wilhelm Kircher zwei Bürsen im Werth von achtzig Kopelen gestohlen. Der Dieb wurde von der Polizei ergriffen.

Dem in der Srednia-Strasse im Hause No. 13 wohnenden Israel Meier Sosnowski stahl die Josefa Krakowial am 9. October zwei Flaschen Schnaps im Werth von 40 Kopelen. Sie

wurde bei der That ertappt und dem Gericht übergeben.

Folgen einer Schlägerei. Am 9. d. M. geriet im Hause No. 4 in der Nowotkocka-Strasse die Bogumila Poliec mit ihren Mitbewohnern, den Cheluten Josef und Hedwig Kadzwinel, in Streit und erhielt von ihnen so starke Schläge, daß sie frühzeitig eines todtcn Kindes genas. Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben.

Die bei der hiesigen Abtheilung des Vereins zur Förderung des russischen Handels und der Industrie bestehende **technische Section** hält jetzt alle vierzehn Tage, und zwar immer Freitags, Sitzungen ab.

Auf die heute stattfindende **Repräsentanten-Versammlung** der Vorlaufs-Kasse Łódzger Industrieller sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Nach kurzer Unterbrechung haben wir nun wieder **schönes, freundliches Wetter**, und das fortgesetzte Steigen des Barometers schenkt für weiteren klaren Himmel zu bürgen. Professor Falb hatte zwar für die vorige Woche eine Revolution der Elemente in größerem Maßstab vorausgesagt, aber seine Prophezeiung scheint diesmal ein gründliches Fiasko erlitten zu haben; denn nicht nur bei uns nimmt das Herbstwetter seinen gewöhnlichen Verlauf — auch aus dem Auslande ist keinerlei Kunde von Unwettern oder Stürmen zu uns gedrungen. Und wer wollte sich über diesen beau restes des Altweibersommers nicht freuen! Nicht nur den großen Etablissemments mit öffentlichen Gärten — wir denken zum Beispiel an Helenenhof — kommt er zu gute, es freut sich darüber auch der Bauwärtler, dem der Himmel durch Regen einen argen Strich durch die Rechnung machen könnte, denn es handelt sich so oft noch um Vollendung der in Angriff genommenen Arbeiten, es freut sich der Anwohner einer bisher ungepflasterten Straße, die bisher wegen ihres aufgeweichten Zustandes schier unpassierbar, nun endlich gang- und fahrbar gemacht werden soll; denn wenn die trockene Witterung anhält, hat er Hoffnung, daß die Pflasterung noch in diesem Herbst beendigt wird; es freut sich endlich auch der Familienvater, der seine Kleinen noch hinausführen kann in die frische Luft, diese notwendige Bedingung zum guten Körperlichen Gedeihen der Kinder. Gehe der Himmel, daß diese schöne Witterung fort-dauern möge, damit wir, wenn der rauhe Winter dann anbricht, voller Dankbarkeit und Zufriedenheit auf unsern diesjährigen Herbst zurückblicken können.

In der in Choiny von Herrn Christian Krause errichteten **Naturbelleinstalt** soll sich einer Mitteilung des Kur. codz. zufolge schon die Zahl der Kurgäste fortwährend vergrößern. Die Belleinstalt, welche unter der Leitung eines erfahrenen Fachmannes steht, soll übrigens sehr zweckentsprechend und mit allem Comfort eingerichtet sein.

Ein einfüßiges Fahrrad in ein zweifüßiges zu verwandeln. Eine epochale Neuerung auf dem Gebiete des Fahrradsports dürfte nächstes Jahr zur allgemeinen Einführung gelangen und sicherlich überall mit Freuden begrüßt werden, denn man ist nicht mehr genöthigt, die theure zweifüßige Maschine zu kaufen, sondern kann jedes einfüßige Fahrrad mit wenigen Handgriffen in ein zweifüßiges verwandeln. Wie aus dem Intern. Patentbureau von Helmann & Co. in Dppeln mit theilt, hat jeder der Fahrer, die nicht hinter einander, sondern neben einander sitzen, ein Paar Pedale, die links und rechts auf der Treibrubelachse, wie die bisherigen Kurbeln, aufgeschraubt werden. Als Sattelstütze wird eine Querstange genommen, auf welcher die beiden Sättel befestigt werden. Die Lenkstange kann entweder die alte bleiben, oder es wird eine längere, die eventuell aus ineinandersteckbaren Hülsen besteht, zur Anwendung gebracht. Dieses so hergestellte, äußerst stabile Doppelfuß-Riederrad kann auch von zwei ganz ungleich schweren Personen benutzt werden und hat man also nur nöthig, andere Kurbeln aufzuschrauben und zwei Sättel anzubringen, was doch gewiß wenig Zeit beansprucht.

Im **Thalia-Theater** kommt heute die Operette „Gaspardone“ zum zweiten Male zur Aufführung.

Fräulein Lucie Verdier, deren Eintreffen wir bereits ankündigt, wird von heute an im oberen Saal des Concerthauses auftreten, und zwar geht jeder Vorstellung der Samoaner-Truppe ein Concert der namhaften französischen Virtuosen voraus. Troß dieses erhöhten Genusses, der dem Publikum geboten wird, ist der Eintrittspreis ein geradezu fabelhaft niedriger: er beträgt für die Plätze erster und zweiter Güte nur 20 und 10 Kopelen. Auf das Spiel dieser so vielseitigen Virtuosen, die außerdem eine preisgekrönte Schönheit ist, darf man mit Recht gespannt sein.

Bei dieser Gelegenheit kommen wir noch einmal auf die Samoaner-Truppe zurück, und zwar lenken wir die Aufmerksamkeit der Leser diesmal auf eins ihrer männlichen Mitglieder, den wahrhaft athletisch gebauten Kupa. Der Riese Kupa, der stärkste der Samoaner, der alljährlich bei seinem Vorlauf mit dem Samoaner Phineas bei allen Besuchern der samoanischen Schaustellung Bewunderung hervorruft, erreichte in diesen Tagen auch das Staunen eines Engländers, der ihm eine Herausforderung zu einem Privat-Vorkampfe zugehen ließ. Die Direction der Samoanertruppe erklärte sich im Vertrauen auf die Kraft und Gewandtheit Kupas bereit, den Wettkampf stattfinden zu lassen, der dann auch in intimstem

Kreise am Dienstag Abend zum Austrag gebracht wurde. Der Kampf dauerte nicht lange. Troß der überlegeneren Fertigkeit des Engländers, gelang es demselben dennoch nicht, Vortheile zu erringen. Kupas Kiefernast dagegen zwang seinen Gegner, den Kampf bereits nach fünf Sätzen aufzugeben. Der Engländer gab nachher zu, noch niemals einem so starken Gegner begegnet zu sein.

Die Tragödie der Familie de Lesspys ist um ein neues Capitel bereichert worden. Der zweite Sohn dessen, den man vor den Panamageschichten den „Großen Franzosen“ nannte, hat, wie schon telegraphisch gemeldet, in Paris durch einen Sturz aus dem vierten Stockwerk seinen Tod gefunden. Der ältere Bruder des Verstorbenen, Charles de Lesspys, ist unverzüglich, ohne sich um die möglich-n Folgen dieses Schrittes zu bekümmern, aus seinem Exil in London nach Paris geeilt, um dem Verbliebenen die letzten Ehren zu erweisen. Charles de Lesspys steht bekanntlich noch unter dem Zwange eines von dem Justizminister Ricard erlassenen Befehls, ihn für die Summe von 750,000 Francs, zu der als Buße der ehemalige Bauteaminister Barhaut verurtheilt worden war, mit Haftbar zu machen; da Herr de Lesspys dieser neuen Verpflichtung nach Erschöpfung seines Vermögens durch die Proceßkosten und die angeordneten Wiedererstattung, n der verurtheilten Summen nicht nachzukommen vermochte, so zog er die Verbannung einer neuen Haft vor. Angefichts des traurigen Beweggrundes, der ihn nach Frankreich momentan zurückführt, wird man ein Auge zudrücken und ihn bis nach der Befreiung der sterblichen Reste seines Bruders unbehelligt lassen. Der junge Lesspys, der Sohn des Abgestürzten, stellt den Tod seines Vaters in folgender Weise dar: Mein Vater beschäftigte sich seit zwei oder drei Jahren mit Malerei, zu welchem Zweck er sich in unserm Hause ein Atelier hatte herrichten lassen. Die spiralförmige Treppe hat nur ein sehr niedriges Geländer, und die gestrichelten Stufen sind ohne Teppich, sonst hätte sich das Unglück nicht zutragen können. An jenem verhängnisvollen Abend nun hörte ich in meinem Zimmer einen schweren Fall, vorher jedoch deutlich das Aufschlagen der Hüfte auf den Stufen. Ich stürzte hinaus, aber zu spät. Der Vater litt seit einigen Monaten häufig an Schwächegefallen, er war ausgeglitten, mit dem Kopf vornüber gestürzt, ohne sich festhalten zu können, und hierbei über das Geländer auf den Flurboden hinabgefallen. Mein unglücklicher Vater ist erst nach sechsunddreißigstündigem Todeskampf verstorben. Er hat ein Alter von achtundvierzig Jahren erreicht.“

Alkoholismus und Verbrechen.

Das belgische Justizministerium gab vor einiger Zeit den Auftrag, bei den Gefängnissen und Zuchthäusern des Landes eine sorgfältige Untersuchung anzustellen über den etwaigen Zusammenhang zwischen Alkoholvergiftung und Verbrechen. Es wurden zu diesem Zwecke zwei Fragen bezüglich der Verbrecher gestellt, welche von den Gefängnisverwaltungen beantwortet werden sollten. Die erste war: War das Individuum betrunken, als es das Verbrechen beging? Die zweite: Ist der Verbrecher ein gewohnheitsmäßiger Branntweintrinker? Die Untersuchung hatte sich auf die Jahre 1874 — 1895 zu erstrecken. Aus den eingelaufenen Berichten wurde nach der „Hygienischen Rundschau“ folgendes festgestellt: Es wurden 2826 Personen in den Gefängnissen untersucht. Von 228 ließ sich nichts Sicheres ermitteln. Von den überlebenden 2538 Personen waren nicht weniger als 1157 Trunkenbolde. In den Zuchthäusern wurden 255 Personen untersucht, über 19 war nichts zu ermitteln, von den übrigen 236 waren sogar über die Hälfte, nämlich 118 Personen gewohnheitsmäßige Trinker. In den Jahren von 1872 — 1895 wurden in Belgien 218 Personen zum Tode verurtheilt, von diesen war über 16 nichts bezüglich des Alkoholismus zu ermitteln, von den übrigen 202 waren aber 121 Alkoholisten. Diese Statistik beweist vor Allem, daß die Zahl der Alkoholisten unter den Verbrechern mit der Schwere des Verbrechens wächst.

Œholm contra Andrée. Aus Stockholm schreibt man: Es erregte jüngst nicht wenig Aufsehen, als der Meteorologe Dr. Œholm in einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Stockholm eine Reihe von Bedenken gegen die Andrée'schen Berechnungen hinsichtlich der Dichtigkeit des Polar-Ballons in's Feld führte. Wenige Tage danach wurde bekannt, daß Œholm an der für nächstes Jahr geplanten Andrée'schen Expedition nicht theilnehmen werde, und jetzt zeigt sich, daß es eben diese Bedenken sind, die Œholm veranlaßt haben, sich von Andrée zurückzuziehen. An Begleitern fehlt es Andrée natürlich nicht, und bereits haben sich verschiedene Bewerber, darunter einer aus dem Auslande, gemeldet, die im nächsten Jahre die Polarfahrt mitmachen wollen. Es muß aber eigenhümlich berühren, daß eine so gewichtige Stimme wie diejenige des Meteorologen Œholm gegen Andrée's Berechnungen auftritt, und daß diese Bedenken ihn veranlaßt haben, nun Andrée im Stiche zu lassen.

Während des Aufenthalts auf Spitzbergen hat sich ergeben, daß der Ballon täglich in den ersten Tagen 100 Kilogramm Tragfähigkeit einbüßte, die später durch Firnissen des Ballons auf 60 Kilogramm heruntergebracht wurden. Außerdem berechnet Andrée den verfügbaren Ballast auf 1600, Œholm auf nur 1000 Kilogramm, und er kommt überhaupt auf Grund seiner Berechnungen zu dem Schlusse, daß der Ballon nicht so lange, wie ursprünglich berechnet war, in der Luft schweben kann. Œholm hält 26 Tage

für das Minimum. Angefichts dieser verringerten günstigen Aussichten will Œholm aber nicht sein Leben auf's Spiel setzen. In seinen Mittheilungen, die er jetzt als Erklärung zu seinem Entschlus giebt, sagt er, er glaube, der Ballon könne die nöthige Dichtigkeit erreichen. Andrée wolle aber nicht die Versicherung geben, daß die Abfahrt mit dem Ballon unterbleibe, wenn der Ballon nicht die ursprünglich gestellten Bedingungen erfülle. Die Andrée nämlich gelegentlich des Vertrages Œholm's, bei dem dieser seine Bedenken geltend machte, bemerkte, hält er den Ballon für so gut, daß er auch die Luftfahrt unternehmen will, wenn sich der Ballon im nächsten Sommer nicht ganz so vollkommen wie diesen Sommer auf Spitzbergen erweise. Da nun auch Andrée die Bedingung machte, daß es von seinem Urtheil allein abhängen soll, ob die Reise anzutreten sei oder nicht, und daß sich Œholm diesem Urtheil unterwerfen solle, lebte Œholm die Mitreise im nächsten Jahre ab. Er wollte nur unter der Bedingung mitgehen, daß beide, Andrée und Œholm, darüber einig wären, ob der Ballon in brauchbarem Zustande sei. Œholm bemerkte, er sehe wohl ein, daß sein Rücktritt für die Expedition in der einen oder anderen Hinsicht schädlich sein könne; es wäre aber Unrecht, die Expedition mitzumachen, wenn man nicht versichert sei, daß die Reise glücken könne. Aber bei dem Zustande, in dem sich jetzt der Ballon befindet, sei es ein reines Hazardspiel, sich ihm anzuertrauen.

In mittleren Schweden und an der Westküste hat ein **schwerer Sturm** geherrscht, wie er in manchen Gegenden seit zwanzig Jahren nicht erlebt worden ist. Besonders heftig raste er bei Hjelbada an der Westküste und längs der Küste. An mehreren Stellen wurden starke Bäume umgerissen und Telegraphen- und Telegraphenleitungen zerstört. Der gesammte Dampferverkehr an der Küste mußte während des Sturmes eingestellt werden. Auch aus Norwegen wird ein schweres Unwetter gemeldet, das zur selben Zeit herrschte. In der Gegend von Stavanger schlug der Blitz vielfach ein, zerstörte eine Menge Telegraphenpfähle, mehrere Gebäude und erschlug drei Menschen; einige wurden schwer verletzt. Geheißol's Unwetter mit Regengüssen und Hagel wird aus der Gegend von Bergen gemeldet. Durch hohen Wasserstand sind Erdstöße und Überschwemmungen verursacht worden. Das Unwetter dauert fort. Auf allen Dampfschiffslinien finden Störungen statt.

Ein Liebesdrama erregt in Halle Aufsehen. Der noch nicht fechtjährige Schreiber Hugo Sachs erlag in der Nacht seine fünfzehnjährige Geliebte Maria Lindenbrim und brachte sich selbst mehrere Schüsse bei, die aber nicht tödtlich waren. Er wurde früh schwer verletzt neben der Leiche des Mädchens aufgefunden und in die Klinik gebracht; er dürfte am Leben erhalten bleiben. Die Eltern der beiden jugendlichen Personen wollten das Liebesverhältniß nicht dulden, weshalb Beide beschloßen, gemeinsam zu sterben.

Ein moderner Demosthenes. Einen geläufigen Trinkspruch brachte ein hiesiger Landbürgermeister im hintersten Odenwald auf den Großherzog von Baden aus. Bei einer Festlichkeit war er lange nicht dazu zu bringen, die unumgänglich nöthige Rede zu halten, weil ihm nichts Passendes einfiel. Endlich hatte einer der Nebenstehenden einen Gedanken. Der Herr Bürgermeister, meinte er, möge daran erinnern, daß die diesjährige Ernte gut ausgefallen, daß Baden überhaupt ein gesegnetes Land sei, und das badische Volk diese Zustände dem Großherzog verdanke. Gesagt, gethan. Der Herr Bürgermeister erhob sich: „Meine Herren, die Geste ist dieses Jahr gut gerathen. (Bravo!). Jawohl, meine Herren, die Geste ist sehr gut gerathen. (Erneutes Bravo und Heiterkeit, Verlegenheitspause.) Auch die Kartoffeln sind sehr gut gerathen. (Stürmisches Bravo!) Und weil die Kartoffeln so gut gerathen sind, so fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Königl. Hoheit der Großherzog lebe hoch!“

Ein herziges Glückwunschsreiben zu ihrem Regierungsjubiläum hat die Königin Victoria von einem kleinen schottischen Mädchen aus Glasgow erhalten. Die süße Kleine schreibt an die Königin, die ihr jedenfalls wie die Herrscherinnen in den Feenmärchen erscheint, unter dem 28. September folgendes: „Liebe Königin! Ich will Dir nur mittheilen, wie ich mich darüber freue, daß Du nun schon so lange über uns regierst, und wie sehr ich wünsche, daß es noch recht viel länger so sein möge! Ich glaube nicht, daß Du schon einmal in Deinem Leben in Dumfries warst. Das ist nämlich die Stadt, wo ich wohne, von wo aus ich Dir schreibe. Dumfries ist meine Heimath, ich bin neun Jahre alt. Seit mehr als drei Jahren bin ich krank und seit einem Jahre so sehr, daß ich nicht einmal mehr aufrecht stehen kann. Also bitte, liebe Königin, entschuldige meine schlechte Handschrift! Ich verbleibe mit tausend Grüßen und Glückwünschen Deine treue kleine Freundin Catherine M. Smith. 47 Castle Str.“ Die Königin war sehr gerührt über die „Einsicht des lieben Kindes und schickte ihrer „kleinen Freundin“ ein eigenhändiges mütterliches Antwortschreiben, zugleich mit ihrem Bilde.

Die Prager „Bohemia“ schreibt: „Den Truppen, welche an den Corpsmandieren in der Umgebung von Budweis und Pisek im Jahre 1887 theilgenommen haben, steht der 24. August des genannten Jahres gewiß noch in **trauriger Erinnerung**. An diesem Tage marschirten von Pisek Truppen gegen die Gemeinde Semly mit

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tante und Schwägerin

Elisabeth Hardt

geb. Petzold

sagen wir Allen, besonders aber den Herren Trägern, sowie für die reichen Blumen Spenden, unseren besten Dank.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Theater Łódzki Victoria.

W Piątek, dnia 16 Października r. b.

SKOWRONEK.

Komedia w 4-actach Wildenbruch'a.

Filiale des Berl. Panorama, Promenadenstraße Nr. 1. Diese Woche: Die Krönungsfeierlichkeiten Ihrer Kaiserlichen Majestäten und Moskau.

HENRYK ELZENBERG, Adwokat Przysięgły, powrócił.

In English lady speaking French & German imparts instruction in English in all its branches. Address: L. C. K. Zolner's Library.

Zwei Fabrikssäle mit Dampfkraft von Neuher ab zu verpachten. Dasselbe ist auch ein großer Waarenwagen preiswerth zu verkaufen.

Kinderarzt Dr. Łaski, Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Ein neuer Transport rußischer Pferde ist eingetroffen und steht zum Verkauf: Lągowicka-Str. Nr. 2, Haus Ludwig.

Wäsche-Maherinnen zu dauernder Beschäftigung nöthig. Zu erfragen in der Wasserheilanstalt „Chojny“ bei Łódz.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung, aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, in Bulcianska-Strasse Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Strasse Nr. 17.

Eine große gemauerte Remise ist auf der Polubniowa-Strasse Nr. 25 sofort zu vermieten. Näheres Auskunft in der Papierhandlung des Herrn S. Sachs, Beliskauerstraße Nr. 9.

Laden, Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbe sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläden oder Comptoir geeignet, abzugeben.

2 große Frankkellerzimmer geeignet für Weinstuben, Lager, Bierhalle, u. 2 Parterrezimmer, geeignet für Comptoir sofort zu vermieten. Nowoborska-Strasse Nr. 6 (vis à vis der Nawrot-Strasse)

Zu vermieten 3 Wohnungen, enthaltend 4, 5 und 6 Zimmer, elegant ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten, sowie geräumige Frontkeller und Speicher, Polubniowa-Strasse Nr. 28.

Einige Fabrik-Säle, à 50 Ellen lang und 32 Ellen breit von 3 Seiten Licht, in der Stadt gelegen, für Weberei oder Spinnerei geeignet, sind vom 1. November 1896 zu vermieten, einzeln oder zusammen, mit oder ohne Dampfkraft. Zu erfragen bei M. Donchin, Polubniowa-Strasse 31 neu.

Eine Offizine, bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten. Grana-Strasse Nr. 40.

Zwei Zimmer nebst Küche und Korridor, in der 1. Etage des Hauses Nikolai-Strasse Nr. 40 gelegen, sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

Ein großer Laden mit Schaufenster, geeignet für Sattler, Galanterie und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strusich, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Eine Wohnung im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karł-Strasse Nr. 9.

Eine Ausländerin ertheilt gründlichen deutschen Unterricht Kindern und Erwachsenen. Grft. Offerten sub J. M. J. 23 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Restaurant „Unverhofft“, Ko Frontiner-Strasse Nr. 13. Täglich: Musikalische Abend-Unterhaltung. Jeden Donnerstag und Sonntag: Vorzügliche Cof-f-Akai. Das Lokal ist gänzlich renovirt worden und für das gebiete Publikum bis 1 U. r. Nachts geöffnet. Achtungsvoll J. Konopacki

Restauracja „Niespodzianka“, ulica Konstantynowska Nr. 13. Codziennie: „MUZYKALNE WIECZORY“ w Czwartki i Niedziele: Flaki garnuszkowe. Lokal mój jest zupełnie odświeżony i otwarty dla Szanownych gości do godziny 1-jej w nocy. Z szacunkiem J. Konopacki

Die Szydlower Equipagen- und Britschkenfabrik, Depot in Warschau, Teropolimsta-Strasse 41, empfiehlt fertige Britschken und Jagdwagen (Bret).

Verloren Am 14. October sind folgende Boose der 167. Warschauer Klassen-Lotterie verloren gegangen: a) Ganze Nr. 9,152, 10,690, 10,691, 10,692. b) Halbe Nr. 11,579ab, 15,571 a. b., 17,481 a. b., 17,484 a. b. c) Viertel Nr. 10,191W., 10,194a, 8,638a. Indem ich den ibrigen Finder um Rückgabe genannter Boose erfuhe, erkläre ich hiermit dieselben für ungiltig. J. Kriger, Wschodnia-Strasse Nr. 60.

Adressen-Tafel. Antoni Zelazowski, P. Adwok. przysięgł. Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamińskiego. Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Rufen Sie einen Versuch mit Caffe „Sanitas“. Analytisch und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzkowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Gährungs-Lösung ausgeführt.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Bschodna-Strasse Nr. 72. „Alle Post“, vis-à-vis dem Satz-Magazin u. J. Weibemeier.

Lodzzer Thalia-Theater. Heute, Freitag, den 16. October 1896: Bei den für die Freitage eingeführten, bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze: Erste Wiederholung der am vergangenen Dienstag mit sensationellem Erfolge zur erstmaligen Aufführung gelangten Operette: Gasparone. Große komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Gené. Musik von Carl Millöcker. Hauptpartien: Mario Ponné, Mario Hochfeld, Mario Mäder, Heinrich Dinghaus, Gustav Schwoighofer, Karl Starke u. c. Morgen, Sonnabend, den 17. October 1896: Lustspiel-Abend. Zum 1. Male: Die beiden Leonoren. Original-Preis-Lustspiel in 4 Akten von Paul Hindau. Regie: Albert Rosenthal. Vorläufige Anzeige: Sonntag, den 18. October 1896: Gänzlich neu einstudirt: Im 1. Akte der bisher hier noch nicht zur Ausführung gekommene „Erste National-Prant-Aufzug“; im 2. Akt: „Mazurka“. Der Bettelstudent. Große Operette in 3 Akten von Carl Millöcker. Die erste Aufführung der Operetten-Komik: „Die Chansonette“ findet noch im Laufe der nächsten Woche statt. Die Direktion.

Soeben eingetroffen: Abel, Trempenan und Stransty, große Schatzkammer bewährter Vorschriften u. Recepte. Altmann, W., Bunter Kram, Gereimtes u. Ungereimtes. Berisch, Dr. S., Allg. Waarenkunde, Abthlg. I. Brodbeck, Dr. A., Moderne Weltanschauung. Buch d. Erfindungen, Gewerbe u. Industrien 9. Aufl. Bd. III. Bühler, L., Rundschrift. Chavette, Rombdien der Sünde. Daudet, Romellen und Skizzen. Fali, Dr., Verkehr in d. feinen Gesellschaft. Franke, A., Papp- u. Galanterie-Arbeiten, mit Atlas. Fried, A. S., der kleine Büchmann. Friedrich, S., d. höheren Schulen d. Gegenwart. Gartenlauben-Kalender f. 1897. Gemsen-Gier, 1-te Portion. Gerner, R., d. Glas-Fabrikation. Goethe Gedichte, ausgewählt von Heinemann, illustriert von Kirchbach, Biegl. 1. Guleke, R., Probe-Tafeln zu Alt-Livland. Heimbürg, W., Gesammelte Romane u. Novellen, Neue Folge Biegl. 1/2. Hirschfeld, Frz. Dar u. Moll-Novellen. Hochfeld, S., d. Kampf der Frau. Sociales Schauspiel. Huber, A., Die Arbeiten d. Bantischlers, Biegl. 1. dt. Einfache Bantischlerarbeiten, Biegl. 1. dt. Styl Moderne Entwürfe f. Möbel, Biegl. 1. Kalbed, W., Humoresken u. Phantasien. Kättner, W., 74 Blatt Monogramme. Pagedöf, S., Götta Berling, I./II. Peabbeater, S. W., d. Austral-Ebene. Lehmann, Dr. B., Fabrikation der mouffirenden Getränke. Pi az, Antonio dal, Die Obstweinbereitung. Poeche, S., Haushaltungskunde, oder d. wohlgefahrene Hausfrau. Pochaska, Illustr. Monatsbände, VIII. Jahrg, Bdh. 1. Rehlender, S., Allerlei Sinnbilder 1000 Entwürfe, Biegl. 1. Rustige, B., d. Lieutenants erste Liebe. Scheitan-ul-Ali, Verboden u. verpönt. Schäbel, A. Ein Gespenst. Schubert, Dr. S. S., Naturgeschichte d. drei Reiche, Biegl. 1. Schumann u. Silg, d. Pflanzenreich. Stat-Kalender f. 1897. Stursberg, P., Seine Schuld. Syrkin, R., Geschichtsphilosophische Betrachtungen. Töfel, W. S., Handbuch der Chemigraphie. Tyrol, W. d. Dummchen. Weeber, A., Der Schnell-Lohnrechner. vorräthig in: L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Landkartenhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90. „Warschauer Eisenbahn-Reclamations-Bureau“ P. I. Strzeszewski, vormaliger Vorsteher der Reclamations-Abtheilung in der Iwagorod-Dombrowsker Eisenbahn-Verwaltung, kontrollirt Eisenbahn-Frachtbriele, reclamirt an alle Eisenbahnbehörden, und erledigt alle Eisenbahn-Angelegenheiten auf eigene Kosten. Warschau, S-to-Krzyzka-Strasse Nr. 31.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Rechnenschafts-Bericht per 30. September 1896.

ACTIVA.		Rubel.	Kop.	PASSIVA.		Rubel.	Kop.
Cassa-Conto, für Barbestand		53,973	16	Antheil-Conto d. Mitglieder, für 3050 Pays à Rs. 300.—		915,000	—
Wechsel-Conto, für Wechselbestand im Portefeuille		2,520,240	91	Aufgenommene Beträge von den Mitgliedern		370,868	24
Zinsschwechsel-Conto, für Zinsschwechselbestand		11,030	02	" " " " Sparern		1,319,486	23
Diverse Debitoren, für verschiedene Ausstände		198,321	81	Diverse Creditoren, für zum Incasso erhaltene Wechsel etc.		32,653	87
Lodzer Städt. Creditgesellschaft, für deponirte Pfandbriefe Rs. 62,844.50 ab dagegen entlehnte	60,000	2,844	50	Zinsen Conto, für vereinnahmte Zinsen und Provision.		65,417	02
Immobilien-Conto, für Werth d. Grundstücke u. d. Gebäudes		47,000	—	Reservefonds-Conto, für Bestand des Reserve-Capitals		63,123	43
Mobilien-Conto, für Werth der Einrichtung		4,116	06	Eintrittsgeld-Conto, für Eintrittsgeld von neu aufgenommenen Mitgliedern		44	—
Effecten-Conto d. Reservefonds, für dem Reservefonds gehörige Pfandbriefe		2,355	27			2,866,592	79
Ankosten-Conto, für Geschäftskosten		26,711	06				
		2,866,592	79				

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Freitag, den 16. October a. er., Nachmittag 5 Uhr:

Repräsentanten-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl von Comité-Mitgliedern.
- 2) Neuwahl einiger Herren für die Revisions-Commission.

Die Herren Repräsentanten werden um möglichst pünktliches und zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.

KRAUT

liefert Dominion Bruch. Bestellungen werden entgegen-
genommen im Comptoir von
Ludwig Meyer.



Vogel- und Vogel- fütter-Verkauf!

Srednia-Strasse Nr. 1,
im Galanteliwaren-Geschäft von
Wilk. Greulich.

Neu eingetroffen: feinste Sarzer Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Störvögel.

Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Koi-Fische, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameiseneier, sowie sämmtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquarienpflanzen, Cytotten, elegante Vogelgebäude, Glas-Badehäuschen und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.
Achtungsvoll
Ernst Pischel.

Wir bringen wiederholt zur Kenntniss,
dass der Provisions-Reisende, Herr

Emil Tietz

am 1. September a. er. von uns entlassen worden und folglich nicht mehr berechtigt ist, Aufträge für uns in unserer Wellenrothfabrik mit diagonaler Richtung der Wellen zu empfangen.

Friedrich Kinzler & Co.



Sarzer Kanarienvögel, St. Andreasberger,

die feinsten Vögel sind,
liegen nur noch zum Verkauf bis Sonntag,
den 18. d. Mts. im Hotel Warszawski,
Zachodnia-Strasse 54, Wohnung Nr. 8.
Fritz Rosenbusch
aus St. Andreasberg.

In der zweiten Etage des Hauses
Nr. 199 neu an der Petrikauer-Strasse
ist eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus Entree, 5 Zimmern und
Küche sofort oder per 1. Januar 1897
zu vermieten.

Näheres bei d. r.
**Actien-Gesellschaft
der Baumwoll-Manufactur
„Louis Geyer“**

Tüchtige Maschinen-Schlosser

können sich melden bei
Gebr. Thonet, Nowo-Radomsk.

APTEKA

E. GESSNERA,

W. Warszawa, Jerozolimka Nr. 27,
poleca następujące wina lecznicze:
Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugeaud), Condurango, Kola (Vin de Cola), Kwasyjowe, pepsynowe na winie słodkimi, pepsynowe na winie wytrawnym, przeczyszczające z korą Cascara Sagrada, rabarbarowe, peptolowe, piołunowe (Vin de Vermuth) i inne w ciałach i polbutelkach.
Dostać można w aptekach i składach aptecznych.

Der Verwaltungsrath
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die
XI. ordentliche

General-Versammlung

der Vereinsmitglieder Dienstag, den 8. (20.) October a. er., um
5 Uhr Nachmittags im Grand-Hotel stattfinden wird.
Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung
umfasst folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechnungsfahrtenberichts pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Vorschlags der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1896.
3. Mittheilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlaucht des Herrn Grafen Schmaloff u. Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs R. S. Miller durch Annahme des Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereins zu Theil wurde.
4. Mittheilung über den Armenhausbau.
5. Mittheilung über die erfolgte Erweiterung des Grundstücks, der 1. Kinderwahrnast durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorhabens der vierten Bezirks-Damen-Commission hinsichtlich der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die 2. Kinderwahrnast.
7. Beschließung hinsichtlich des Antrages der Erben des verstorbenen Präses des Vereins.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß auf Grund der Allerhöchst-befestigten Statuten die Beschlüsse dieser Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtskräftig sind. Die Herren Mitglieder werden höflichst um möglichst zahlreiches Erscheinen ersucht.

Einige Knaben

im Alter von 14—16 Jahren, werden sofort zum Zeitungs-Verkauf gesucht.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Die Filiale der Warschauer Schuhwaaren-Fabrik von N. Leisermann, Lodz,

ist nach der Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müller, neben der Apotheke,
verlegt worden und empfiehlt ihr großes, frisch assortirtes Lager von

Herren-, Damen- u. Kinderschuhwerk

aus bestem und dauerhaftem Material in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Tiefbauschule Sternberg in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenek, Architekt.

Wichtig für Hausfrauen!

Das Attest Nr. 3780 des Laboratoriums der Gesellschaft zur Förderung, Aufbesserung und Entwicklung der Manufacturbranche lautet, daß die vom Handelshaus P. N. Winogradow zur Analyse vorgelegte Seife „Dispose“ keine fremden Beimischungen enthält und den Geweben durchaus unschädlich ist.

Die Seife „Dispose“

von P. N. Winogradow

entfernt aus der Wäsche die gelbe Farbe und alle Flecke, sie ist für das Gewebe ganz unschädlich und um 2/3 weniger als von der gewöhnlichen Seife erforderlich. Das Waschen wird im warmen Wasser, ohne Zusatz von Potassa oder Soda u. dergl. und ohne die Wäsche zu locken, besorgt.

Der Verkauf:
In allen Colonial- und Materialwaaren-Handlungen.

Anschließlicher Engros-Verkauf für das Königreich Polen bei
Schwartz u. Stucki in Warschau, Granicznastr. Nr. 12.

Die Wäsche braucht nicht gefodert zu werden.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Bäschen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[4. Fortsetzung]

„Durchgebrannt!“ Lesley zitterte buchstäblich vor Wuth, als sie ihre Hand hinten auf den Sattel stützte, um sich nach Ronny umzuwenden. „Wie kannst Du Dich so was unterstehen!“ sagte sie sehr leise. „Aber daran ist Papa schuld. Zu Hause würde keiner wagen, mich zu beschimpfen. Durchgebrannt! Als ob ich ein Küchenmädchen wäre, das sich mit dem Hausburschen zur Hintertür hinaus schleicht!“

„Lesley,“ sagte der junge Mann schroff, „da ist keiner unter all denen, die Dich heute Morgen auf Yelbertons Coquette und allein in seiner Gesellschaft gesehen haben, der nicht glaubte, Du seiest entweder mit ihm verlobt oder habest es doch stark auf ihn abgesehen!“

Lesley ließ ihr Thier im Schritt gehen, zitterte heftig und wandte den Kopf ab, so daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte. Er glaubte, sie weine, und sein Aerger erschien ihm ganz außer Verhältnis zu diesem jungen, leichtberzigen Ding seinem Gaste.

„Nun, nun,“ sagte er freundlicher, weine, nur nicht! Wir müssen eben gut zu machen suchen, hauptsächlich meiner Mutter gegenüber.“

Da wandte sie ihm das Gesichtchen zu, und er sah, daß sie lachte, lachte, als ob sie erwidern wolle. Sie blickte ihn förmlich mitleidig an durch die Thränen hindurch die ihr das Lachen erpreßte.

„Oh, oh, das ist ein Spaß, solch ein Spaß,“ sagte sie, als sie wieder fähig war, zu reden. „Ich — ich soll mich mit jemand verloben wollen! Ich! Es ist ja gerade anders herum!“ Und sie wischte sich die Augen unter strahlendem Lächeln; ihre gute Laune war vollständig zurückgekehrt.

Aber Ronny lachte nicht.

Sinken starrte er vor sich hin wie ein schwer geärgertes Mann.

„Besser, finden Sie es nicht selber ein wenig — na ein wenig sonderbar von einem Manne, ein Mädchen so anzufahren, weil sie hier im Park unter den Augen aller Leute das thut, was sie daheim auf dem Lande, ohne Besinnen thun würde, wenn sie ganz allein wäre? Wie oft habe ich Pappas Freunden auf der Jagd den Weg vom Ausgangspunkt zum letzten Sammelplatz gezeigt, und Papa wäre niemals vor Entsetzen blauroth im Gesicht geworden.“

„Das mag in Sommersetshire so sein“ sagte Ronny kurz. „Hier leben wir in der Stadt, unsre Damen thun so etwas nicht.“

„Nein, aber Schlimmeres,“ gab Lesley schlagfertig zurück. „Ich habe neulich Abends in der Menagerie meine Augen weit offen gehabt, auch gestern beim Diner und in Kanelagh. Ein Landmädchen würde einfach roth werden, wenn sie sich benehmen sollte, wie's Eure Stadtdamen thun!“

Sie waren unterdessen an Knightsbridge angelangt, und die Sonne brannte so heiß hernieder, wie die Zornesgluth, die in den ungezähnten Herzen der zwei jungen Menschenkinder loderte.

„Der Schein sollte aber doch stets gewahrt werden“, begann Ronny lehrmeisterhaft und hielt dann plötzlich ein, denn er war im Begriff, ein Evangelium zu predigen, dem sein Inneres widersprach. Für den Augenblick fühlte er sich als seiner Mutter Dolmetscher, und unwillkürlich gab er der quälenden Unruhe Ausdruck, die sie gezeigt hatte, als er heimgekehrt war und durch Charvi le erfuhr, wie die Dinge standen.

„Armer Mann!“ sagte Lesley mit unverhohlener Verachtung im Ton. „Papa hat trotz allem recht, wenn er die Stadt haßt und sie „Stätte des trügerischen Scheins“ nennt. Die Menschen scheinen hier nicht im Stande, geradeaus zu sehen oder zu denken, vom Herzen aus meine ich. Alles richtet sich nach Aeußerem. Ihr seht nur nach anderer Menschen Augen und Vorurtheilen!“

Sie schüttelte das Köpfchen dazu so kummervoll, daß Ronny in Lachen ausbrach. Fröhlich stimmte sie ein und sagte lebhaft:

„Es ist dumm, sich über Kleinigkeiten zu ärgern, wenn's so viel ernstes giebt, worüber man weinen könnte, nicht? Ich bin übrigens sehr froh, Better, daß Sie auch einmal böse werden können,“ fügte sie zutraulich bei, „Sie waren förmlich unheimlich mit Ihrer ewigen Wohlerzogenheit. Ist's aber nicht bald Zeit, daß wir umkehren?“

„Dir wird Deine allzu große Wohlerzogenheit freilich niemals zu schaffen machen,“ sagte Ronny spöttisch. „Wollen wir nicht auf diesem Weg heimkehren?“ fragte er dann hinterlistig, „er ist viel hübscher und näher, und es ist beinahe Zeit zum zweiten Frühstück.“

„Nein, das wollen wir nicht“, rief Lesley, wandte ihre Stute und warf dem Better über die Schulter ein neckendes, berückendes Lächeln zu, das ihn zum ersten Mal davon überzeugte, welch' eine geborene Kokette sie sei.

„Ich habe Mr. Yelberton noch nicht Lebwohl gesagt und ihm gedankt für den Genuß, den ich auf diesem herrlichen Thier gehabt habe.“ Sie flüsterete etwas in Coquettes Ohr, das diese veranlaßte, seitwärts zu tänzeln, den Hals zu biegen und so viele kleine Künste zu zeigen, wie eine Schöne auf ihrem ersten Ball.

Ronny erwiderte nichts. Er suchte seines Pferdes Schritt dem von Miß Coquette anzupassen, bis Thier und Herrin, müde der Capriolen sich herbeiließ, an seiner Seite her zu traben. Die erste Bemerkung kam wieder von Lesley, wie stets, wenn eine Frau sich im Unrecht befindet.

„Ich bin froh, daß Bob nicht mein Better ist,“ sagte sie kurz.

„Weßhalb?“

„Weil er sich dann einbilden könnte, er habe das Privilegium, recht unangenehm zu sein!“

„Meiner Meinung nach ist diesem Herrn Bob sein Thun und Lassen durch die Umstände recht genau vorgezeichnet,“ bemerkte Ronny scharf. Er schaute so außer Fassung gebracht drein, zeigte sogar keine Spur seines sonstigen Gleichmuths, daß Cynthia in blauem, köstlich kühlem Battistkleide, die das Paar kommen sah, sich nicht verhehlen konnte, wie nun der Würfel gefallen sei. Dies Mädchen aus der Fremde, das allen Männern die Köpfe verdrehte, hatte nun auch den einen Kopf verdreht, dem solches noch nie zuvor widerfahren war.

„Leben Sie wohl, Mr. Yelberton, tausend Dank für den Genuß, den sie mir verschafft haben,“ hörte sie Lesley in der warmen, ungekünstelten Art sagen, die ihr eigen war. Dann fügte Ronnys Stimme hinzu: „Könntest Du mich nach dem Lunch im Club treffen, Yelberton?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, galoppierte er hinter Lesley drein. Ihr gehörte, wie die grüzenden Zurückgebliebenen alsbald insgemein feststellten, was unternehmende Keckheit anbetraf, die Palme dieses Morgens ganz unbestritten.

„Konny, was meinst Du,“ fragte Lesley, und es fiel ihm auf, daß, obgleich sie Better und Cousine waren, das Mädchen ihn zum ersten Mal mit „Du“ anredete, „wird sie — wird Tante sehr böse sein? Sieh, das Thier tänzelte einfach mit mir davon, als ich seine Gangart probierte. An weiteres dachte ich nicht, so wenig wie das Thier selbst.“

Sie zeigte dabei wieder den gewöhnlichen, stolzen, scheuen Ausdruck, den sie bei ihrer Ankunft gehabt, und Konny's Herz war gerührt. Sie hatte ja keine Mutter mehr und nur eine Lady Cranston als Freundin. Eine Mutter allein, so dachte er, ist im Stande, eine Tochter vieles zu lehren und sie zugleich von vielem fern zu halten, das sie nicht kennen sollte. Das Mädchen verkehrte fast ausschließlich mit Herren, man merkte das an der außerordentlichen Kenntniß, die sie von deren kleinen Schwächen besaß, an der ungewöhnlichen Leichtigkeit, womit sie die Herren der Schöpfung zu behandeln wußte. Vielleicht, wenn sie stets mit netten Frauen Umgang gehabt hätte — hier hielt er ein in seinem Gedankengang. Ihm war klar, daß in diesem Falle ihre Frische und Originalität verloren gewesen wären, und für Konrad bedeutete Originalität des Charakters das höchste geistige Gut der Welt.

„Es ist zu schade,“ begann er und war dann wieder still. In der That, für einen so besonnenen, kaltblütigen und verständigen jungen Mann gerieth Konny diesen Morgen allzu häufig in die Enge.

„Hättest Du die Stute sehr gern, Lesley?“ fragte er nun mit so veränderter, ruhiger und freundlicher Stimme, daß dem Mädchen Thränen in die stolzen Augen traten. „Velverton ist doch zu schwer für das Thier, das weiß ich, vielleicht verkauft er es — um Dir einen Gefallen zu erweisen“, fügte er mit einem Lächeln bei, das wie Sonnenschein sein Gesicht verklärte.

„Oh Konny!“ rief das Mädchen entzückt und wandte ihm ihr Antlitz zu, an dessen köstlich strahlendem Farbenglanz er sich förmlich berauschte. „Wie herrlich wäre das! Heute noch schreibe ich an Papa und bitte ihn, daß er mir Coquette kaufen möge.“

„Ich hätte das Thier aber gerne für mich selbst,“ erklärte Konny, wobei Lesley's Gesichtchen sich umwölkte. „Es steht Dir aber selbstverständlich ganz zur Verfügung, so lange Du hier bist. Uebrigens weiß ich ja noch gar nicht, ob Velverton sich von seiner Stute trennen will, ich muß ihn erst danach fragen!“

Lesley beugte sich vor und klopfte Coquettes herrlichen Hals. Als sie das Thier dann vertraulich versicherte, es sei viel, viel zu schön, um von so einem groben, brummigen, schweren Mann geritten zu werden, lachte Konny die letzten Ueberbleibsel seines Aergers hinweg, und die beiden kamen in heiterster Laune in Park Lane an. Lady Appuldurcombes Zorn darüber war groß, als sie vom Balkon aus die Rückkehr des „Verlorenen Sohnes“ beobachtete, der hier einmal ausnahmsweise dem weiblichen Geschlechte angehörte.

Seit Konny vorhin in das Zimmer gestürzt war, um den vollen Umfang von Lesley's Sündenregister zu verkünden, und dann schlenkig wieder fortteufte, um sich ein Pferd satteln zu lassen, daß er hinter ihr her könne, seit dieser Zeit hatte seine Mutter nicht eine, nein vier entsetzliche Viertelstunden erlebt. Und jetzt! Jetzt kehrten Verbrecherin und Fahnder lachend heim, augenscheinlich im besten Einvernehmen mit einander.

Für den Uneingeweihten erschien alles in schönster Ordnung. Zwei junge heimkehrende Aristokraten mit dem Groom hinter sich, dessen Gesicht den Ausdruck unerschütterlicher Ruhe zeigte, wie ihn alle gut erzogenen Diener haben, und der von ihren Herren gewöhnlich nur sehr ungenügend nachgeahmt werden kann. Innerlich aber grinste Charleton über das ganze Gesicht und wünschte der jungen Dame von Herzen, das kommende „Donnerwetter“ erst überstanden zu haben.

Konny hat für das Mädchen, so gut er konnte, allein Lesley's frohe Laune wurde schon in den nächsten Minuten stark getrübt. Sie schreckte vor den eifigen Vorwürfen der Tante zurück wie ein Kind, das niemals von Schlägen gehört hat und sich nun von der Hand, der es am meisten vertraute, getroffen fühlt.

Sie verteidigte sich nicht und vergoß keine Thräne. Konny bewunderte innerlich ihre muthige Haltung, wie sie dann bei Tisch saß, that, als ob sie esse, was man ihr vorsetzte, und den stolzen kleinen Kopf so hoch hielt, als nur je, während aus dem tief erblaßten Gesichtchen die schönen blauen Augen als einziges Fleckchen Farbe hervor leuchteten.

Vielleicht war es auch ein ganz leichtes Gefühl von Eifersucht, das dazu beitrug, das Herz der Tante gegen das Mädchen zu verhärten. Konny gehörte ganz seiner Mutter, war ihr Junge, der nicht von ihr gegangen war, wie die anderen Kinder alle. Sollte sie jetzt seine ganze Zeit und Gesellschaft dadurch verlieren, daß Schwager

Malincourt ihr seinen Taugenichts von Tochter aufgeladen hatte, deren ganze Fertigkeit darin bestand, alle Herren, die sich ihr naheten, zu ihren Füßen zu setzen?

„Tantchen,“ sagte Lesley sehr ruhig, als die Strafpredigt vorüber war, „ich werde an Vater schreiben und ihn bitten, daß er mich heimkommen läßt. Ich will Dir nicht noch einmal Schande machen!“

Ihre Stimme klang ganz fest, und ihre Augen, mit denen sie die Tante ansah, blickten so furchtlos, selbstbewußt und stolz, wie Konny auch zeitweise dreinschauen konnte. Bisweilen zeigte sich eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem Mädchen und dem Manne; Lady Appuldurcombe fiel dies jetzt eben besonders wieder auf, sie schwankte und erröthete, denn sie war anders geartet als die beiden, und folglich leichter zu lenken, eine Thatsache, die ihre Dienerschaft reichlich benutzte.

„Sind wir denn wirklich so ungastlich gewesen, Kind?“ rief die arme Frau und barg ihre Thränen in ihrer Serviette, die sie in der Erregung mit dem Taschentuch verwechselte. Lesley aber sprang in solcher Hast auf, daß sie ihren Stuhl umstieß, und rief:

„Nein, nein, nein!“ Dabei warf sie die Arme um den Hals der Tante. „Ihr seid ja gar nicht schuld daran, Tantchen, ich bin's, ich allein, die toll war und ungezogen und schlecht und überall in Ungelegenheiten geräth, wo sie auch sein mag!“

Konny zog sich leise zurück und hörte, als er eben die Thüre schloß, seine Mutter kläglich sagen:

„Kind, Liebchen, wenn nur die Welt nicht wüßte, daß Du Lady Appuldurcombes Nichte bist!“ Darüber mußte er lächeln, obgleich sich soeben noch verdächtige Spuren von Feuchtigkeit in seinen Augen gezeigt hatten.

Dann ging er nach dem Klub, wo er Velverton traf, der sehr zerknirscht schien.

„Es thut mir furchtbar leid Kilmurry,“ sagte er, und sein Gesicht zeigte sich merkwürdig roth und heiß. „Ich versichere Dich aber, daß die Stute auf eigene Faust auskniff. Was konnte ich thun, als hinter ihr drein traben? Vermuthlich war's klüger gewesen, ich wäre zurück geblieben, aber der Gedanke, Miß Malincourt allein im Park zu wissen, machte mich unruhig. Ich befehl noch dem Groom, so schnell als möglich nachzukommen, was er denn auch that.“

Konny nickte. Zu Velverton's größter Erleichterung zeigte er wieder ganz seine gewöhnliche gleichmüthige Miene.

„Du würdest Dich wohl auf keinen Fall von der Stute trennen wollen, was?“ fragte er forschend.

Velverton's Gesicht trübte sich, er zögerte. Die Stute war sein Augapfel; gestern noch würde er um sie ein Königreich ausgeschlagen haben. Nun vergegenwärtigte er sich aber wieder, wie Lesley auf Coquette ausgesehen hatte, dachte an des Mädchens bezaubernde Gestalt und Art, als sie am Morgen unter den Bäumen des Parks abwechselnd mit ihren Anbetern und mit Coquette scherzte und sprach. Er räusperte sich und sagte dann hastig:

„Ich bin ja eigentlich zu schwer für das Thier, weißt Du, und diesen Winter werde ich hier überhaupt keine Jagden mitmachen. Wir wollen nach Indien, ein paar Kameraden und ich, ein bißchen großes Wild vor den Schuß bringen! Sieh mir so'n hundert Pfund für das Thier, wenn es Dir wirklich gefällt.“

Es kam etwas verlegen heraus, und da Männer stets einander zu verstehen pflegen, so verstand Konny auch ihn. Weshalb sollte eine Mädchenlaune zwischen einem Mann und dessen zuverlässigsten Freund, sein Pferd, treten? Lesley mußte sehen, wie sie ohne die Stute fertig wurde, sie hatte ja so vieles sonst.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Warnung.** Vater (zum Sohn, der sich mit Dichten beschäftigt): Paß auf, Du wirst so lange herumdichten, bis sie Dir 'n Denkmal setzen!

— **Nobel.** Gast (der im Restaurant von Fliegen sehr belästigt wird): Genz, geben Sie den Fliegen auf meine Kosten etwas zu fressen!

— **Das Geschäft über alles.** Der Portier Trinkhuber hat seinen Freunden ein Geburtstagsessen gegeben. Als sich die Gäste verabschiedeten, stellt er sich selbst an die Thür und hält die Hand auf.

— **Kein Dankesgrund.** Sie (mit dem Gatten zankend): Du hättest Bankrott gemacht, wenn Du meine Mitgift nicht bekommen hättest. Er: Jawohl, den schönsten Konkurs hast Du mir damit verordnet.